

Wetterlostage aus Volkssagen: Das Kirchleintragen oder Lichtertragen in Eisenkappel (Kärnten)

Von Hans STEINHÄUSSER, Hydrographische Landesabteilung
Klagenfurt

Zu den Schätzen des Volksgutes, die, von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, auch heute noch Bedeutung haben, gehören die Bauernwettersprüche. Wenn hier auch viel Spreu unter dem Weizen ist, durch Aberglauben oder fremdes Volksgut viel verfälscht wurde und durch die gregorianische Kalenderreform 1583 einige Wetter- und Ernteregeln verschoben wurden, so ist doch noch ein wertvoller Kern von Lostagsregeln geblieben, die Achtung vor der Weisheit der Vorväter gebieten.

Unter den Wettersprüchen unterscheidet H. FLOHN (1) zwei Gruppen: solche, die, aus dem Wetter am Lostag auf die Gestaltung der Witterung in anderen Zeitabschnitten schließen und solchen, die sich vorwiegend mit dem Wetter am Lostag selbst beschäftigen. Zu letzteren gehört die heute volkstümlichste Lostagsregel von den Eisheiligen Pankratius, Servatius, Bonifatius (12. bis 14. Mai), obwohl diese Regel verhältnismäßig jungen Datums sein soll, sich nicht über das 18. Jahrhundert hinaus rückwärts verfolgen lassen soll und obwohl ihr Eintrittsdatum sich inzwischen verschoben hat.

Da in diesem Aufsatz vom Lichtmeßtag (2. Februar) als Lostag geschrieben wird, sei erwähnt, daß nach G. GRABER (2) dem Bauer der Lichtmeßtag als ein Lostag der ersten Gruppe galt, und zwar wurde bei schlechtem Wetter an diesem Tage auf eine schlechte Heuernte geschlossen, bei gutem Wetter auf ein gesegnetes Jahr. Es soll nun nicht von dieser Regel die Rede sein und auch keineswegs behauptet werden, daß sie einer ernstlichen Prüfung standhielte. Der Lichtmeßtag als kirchliches Fest bedeutet einen Abschnitt auf dem Wege zum Frühling, so wie viele Feste einen Zeitpunkt oder Zeitabschnitt datieren. Es soll vielmehr vom Witterungsverlauf um Maria Lichtmeß die Rede sein. Es ist mir kein Wetterspruch für diese Zeit selbst bekannt geworden, nur wird versucht, aus einem anderen Quell alter Volksweisheit, den Kärntner Volkssagen, indirekt einen Schluß auf bevorzugtes Auftreten einer bestimmten Witterung bzw. Unwetters zur Zeit um Maria Lichtmeß zu ziehen.

Die Sage, die auf ein Hochwasser in den östlichen Karawanken zu dem erstaunlich frühen Termin Anfang Februar hinweist, ist die vom Kirchlein- oder Lichtertragen in Eisenkappel (Kärnten); diese gibt G. GRABER (2) wieder und sucht den Brauch zu deuten. Nach diesem Jahrhunderte alten Brauch werfen Kinder am Vorabend des Lichtmeßtages, also am 1. Februar, kleine, auf einem Brett stehende, aus Holzspänen hergestellte, und mit Glanzpapier buntüberzogene

Kirchlein in die Vellach und laufen dann den auf den Wellen schaukelnden, hellbeleuchteten Gebilden nach, bis sie verlöschen oder in den Wellen verschwinden.

Über die Entstehung des Brauches erzählt die Sage, daß zu Ende des Mittelalters die Vellach einmal infolge eines furchtbaren Unwetters über die Ufer stieg und das enge Tal überschwemmte. Die Bevölkerung, die in die auf der Anhöhe stehende Kirche geflüchtet war, habe gelobt, dem Wasser eine aus Brettern und Pappe hergestellte, hellbeleuchtete Kirche zu opfern. Fünf Männer trugen in feierlicher Prozession das Gebilde und warfen es in die Fluten. Bald darnach fiel das Wasser, und in dankbarer Erinnerung und gewissermaßen als vorbeugendes Opfer, würden nun alljährlich am Jahrestag dieses Ereignisses die Kirchlein der Vellach übergeben.

Wenn GRABER auch vermutet, daß der Brauch viel älter ist und es andernorts Volksbrauch ist, die bösen Geister oder Wintermächte mit Schiffchen wegzuschwimmen, so konnte das Volk den ursprünglich zweckvollen Sinn des Brauches nicht mehr deuten und gab ihm in der erklärenden Sage von der einstigen Überschwemmung des Marktes neuen Gehalt, um seine weitere Pflege auch in den Augen der Nachwelt noch rechtfertigen zu können.

Hochwasser zu Anfang Februar sind etwa in den nach Süden offenen Alpentälern Norditaliens keine seltenen Ereignisse. Aber in einem nach Norden abfallenden Tal der östlichen Karawanken, wie dem Vellachtal, sind Winterhochwasser ziemlich selten. Umso mehr muß es auffallen, wenn nach der Sage vom Kirchleintragen ein solches Hochwasser schon an einem winterlichen Termin, zu Maria Lichtmeß, aufgetreten sein soll. Diese Sage konnte nur dann unter dem Volke Glauben finden, wenn um Mariä Lichtmeß Hochwasser erfahrungsgemäß häufiger auftreten.

In der wissenschaftlichen Meteorologie bezeichnet man solche kalendermäßig mehr oder minder festliegende, typische Witterungen, wie auch die erwähnten Eisheiligen oder den Altweibersommer, genauer den Frühherbst, als Singularitäten. (Man darf dabei nicht an singuläre Punkte in dem in der Mathematik üblichen Sinne denken). Auch mit den Ausdrücken „Witterungsnorm“ oder „Witterungsregelfall“ läßt sich das regelmäßige, normale Auftreten einer Witterung zu bestimmten Zeiten des Jahres bezeichnen.

Die Singularitätenforschung geht auf A. SCHMAUSS zurück (1928). Im Laufe der nachfolgenden Jahre wurde eine große Zahl solcher Witterungsregelfälle „entdeckt“, bis kritische statistische Prüfungskriterien nach J. BARTELS, F. BAUR und G. POGADE wieder zu einer strengen Auswahl führten. Heute werden etwa 12 bis 15 Singularitäten im durchschnittlichen Jahresverlauf allgemein anerkannt.

Bevor Singularitäten und ihre eventuellen Auswirkungen in den südlichen Ostalpen behandelt werden, sind zunächst die hydrographischen Verhältnisse des Vellachgebietes zu schildern.

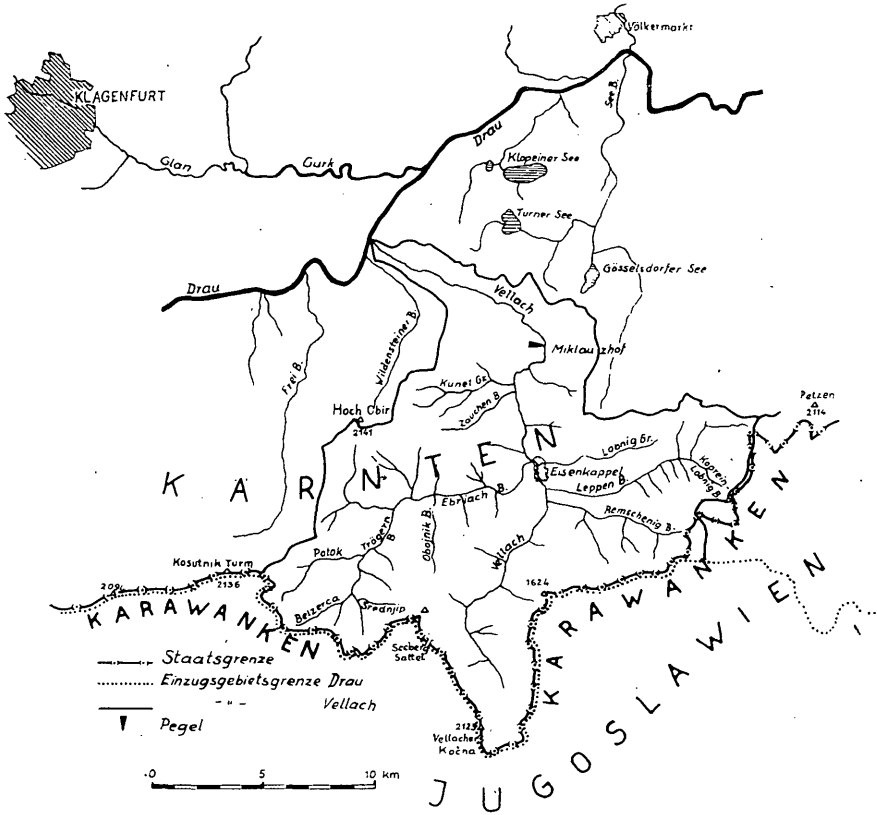
Das Einzugsgebiet der Kappler Vellach wird auf der West-, Süd- und Ostseite von hohen Bergen und Kämmen abgeschlossen; seine größte Höhe erreicht es auf der Westseite im Hochobir (Gipfel 2141 m hoch). Hydrographisch überwacht wird das Gebiet seit 1907 durch einen Pegel beim Miklauzhof; dort tritt die Vellach aus dem Gebirge aus. Ihr Einzugsgebiet ist bis dahin 194,1 km² groß, bis zur Mündung 225,4 km². Die Form des Einzugsgebietes bis Miklauzhof ist gedungen, breiter als lang. Mehrere Zubringer, darunter der Ebriachbach, der das größte Einzugsgebiet von 69,3 km² hat, fließen fächerförmig, radial zur Vellach hin und münden nahe beim Hauptort Eisenkappel. Infolge dieser Anordnung der Zuflüsse überlagern sich bei Hochwasser, das durch verbreitete Regenfälle hervorgerufen wird, die Teilwellen wahrscheinlich mitunter mit geringen Phasenunterschieden zur Hochwasserwelle der Vellach und es wird dann im Pegelprofil Miklauzhof ein beträchtlicher Höchstdurchfluß erreicht.

In klimatologischen und geographischen Abhandlungen über Südkärnten werden als Beleg für die stark ausgeprägten winterlichen Temperaturinversionen über dem Klagenfurter Becken gelegentlich die Januar- und Wintertemperatur des Hochobir mit der von Klagenfurt verglichen, wie man dies etwa nach den folgenden Werten der Reihe 1901 bis 1950 (3) tun kann:

	Seehöhe m	Januar- temperatur	Wintertemperatur
Hochobir	2044	— 7,0	— 6,4
Klagenfurt	448	— 4,6	— 2,9

Trotz eines Seehöhenunterschiedes von fast 1600 m ist auf dem Hochobir die Januartemperatur nur um 2,4⁰, die Wintertemperatur nur um 3,5⁰ C tiefer als in Klagenfurt.

Witterungsklimatisch gesehen, muß man aber berücksichtigen, daß die während des Winters über dem Klagenfurter Becken liegende mächtige Kaltluft selten bis zum Boden hin von Warmluftmassen verdrängt wird, während in den Karawanken und auf dem Hochobir auch im Winter starke Warmlufteinbrüche, vor allem von Tropikluft, aus südlichen bis westlichen Richtungen eintreten. Die kürzeste Entfernung vom Hochobir zur adriatischen Küste beträgt etwa 110 km, und besonders über die niederen Pässe der Karawanken, wie den Seeberg (1216 m) oder den Loiblpaß (1369 m) dringen im Winter häufig wärmere Luftmassen bis in niedere Lagen ein. An Monatsmitteln der Lufttemperatur geben sich diese Warmlufteinbrüche nur in geringem Maße zu erkennen. V. CONRAD (4) schloß bereits aus der hohen mittleren absoluten Monatsschwankung der Temperatur an einigen Orten des Obir- und Vellachgebietes im Januar (wobei es sich um vorläufige Ergebnisse handelte) auf föhnartige Erscheinungen.



Einzugsgebiet der Kappler Vellach

Im Gebiet der Kappler Vellach treten, ebenso wie bei einigen anderen rechtsufrigen Zubringern der Drau, gelegentlich Winterhochwasser (5) oder zumindest Schmelz- und Regenfluten auf. Würde man vorliegende Untersuchung allerdings auf Hochwasser im strengen Sinne beschränken, so blieben trotz der seit 1907 laufenden Wasserstandsbeobachtungen der Vellach nur wenige Fälle ausgesprochener Winterhochwasser. Der Jahreshöchstabfluß wird ja im allgemeinen von starken Regenfällen während der übrigen Jahreszeiten hervorgerufen und diese geben den Bewertungsmaßstab für die Stärke der Hochwasser; demgegenüber sind die Anschwellungen der Vellach durch Winterregen und Schneeschmelze meist geringer.

Es ist nachträglich kaum möglich, die Durchflußmengen der Fluthöhen der Vellach für den ganzen Beobachtungszeitraum seit 1907 zu ermitteln, da Pegelschlüssel für die ersten Jahrzehnte schwer zu erstellen sind. Durch Hochwasser wurden wiederholt Pegel ab-

gerissen, neue gesetzt, dabei auch das Flußprofil wiederholt gewechselt. Im August 1950 wurde der Pegel an die neue Bundesstraßenbrücke über die Vellach beim Miklauzhof umgesetzt; seither erfolgen auch regelmäßig Abflußmessungen zur Ermittlung des Pegelschlüssels. Als mehr qualitatives Merkmal der Stärke winterlicher Fluten wurde eine Hebung des Wasserstandes zwischen den Grenzen 30, 50 über 80 cm gewählt, wobei nicht angenommen wird, daß diesen Grenzen im Laufe der Jahre gleiche Stufen der Abflußzunahme entsprachen. Nach dem heute gültigen Pegelschlüssel am Miklauzhof würde diesen Grenzen eine Zunahme der Abflußmenge um 20, 30 bzw. 45 m³/s entsprechen. Als höchstes Hochwasser während der Beobachtungsperiode sind in der Vellach am 30. 10. 1926 nach damaligen Schätzungen etwa 275 m³/s durchgeflossen.

Bei Untersuchungen über den Gang von Flußwasserständen im Winter, besonders bei starkem Anstieg, ist sorgfältig die Möglichkeit von Eisstau in Erwägung zu ziehen. Ein Vergleich mit dem Gang des Wasserstandes in benachbarten Flußgebieten ist in Anbetracht der klimatischen und hydrologischen Besonderheit einzelner Zubringer des Draugebietes nicht ausreichend; gerade die Vellach mit ihren besonderen witterungsklimatischen Verhältnissen gibt hierfür ein Beispiel. Fälle von Eisstau lassen sich in Einzugsgebieten der Alpen aus den Wasserständen im allgemeinen nur unter Berücksichtigung der Wetterlage einwandfrei ermitteln. Bei der Vellach tritt allerdings relativ selten stärkerer Eisstau auf.

Als „Meereszufuhr“ dringt bei den winterlichen Warmluftvorstößen in das Vellachgebiet meist maritime Tropikluft oder gemäßigte maritime Tropikluft und gelegentlich unter so hohen Temperaturen ein, daß der Niederschlag als Regen oder mit einem hohen Anteil an Regen fällt und in einem großen Teil des Gebietes Tauwetter eintritt.

Die folgende Tabelle 1 zeigt Fälle, wo hohe Tagesniederschläge, teilweise innerhalb einer mehrtägigen Niederschlagsperiode zu einer Anschwellung der Vellach im Winter beigetragen haben.

Tab. 1. Hohe Tagesniederschläge und Fluten der Vellach im Winter

Beobachtungsstation	Datum	Niederschlags-Tagesmenge mm	davon Neuschnee cm	Anstieg d. Vellach um cm	Anmerkung des Beobachters
Seeberg	22. 1. 1936	105	32	51	
	8. 12. 1944	96	?	115	
	6. 2. 1951	67	.	81	brauner Schnee
Eisenkappel	12. 2. 1915	51	.	88	
	16. 1. 1917	67	17	35	
	3. 12. 1924	47	.	87	

Für alle Fälle, bei denen die Vellach während der Wintermonate der Jahre 1907–1952 um mehr als 30 cm stieg, wurde nach

dem Katalog der Großwetterlagen von P. HESS und H. BREZOWSKY (6) die Großwetterlage ermittelt. Es zeigte sich, daß diese unter Fortführung von Untersuchungen F. BAURs gegebene Einteilung der Großwetterlagen, die für Mitteleuropa gilt, zumindest für die hier in Frage kommenden Wetterlagen auch im Randgebiet der südlichen Ostalpen noch gut verwendbar ist. Auf eine detaillierte Angabe der Häufigkeit der einzelnen Lagen wird hier in Anbetracht der beschränkten Anzahl der Fälle (31) verzichtet. Zählt man alle Westwetterlagen zusammen, so kommen bei diesen schon mehr als ein Drittel der winterlichen Flußanschwellungen vor (35%). Am zweithäufigsten steigt der Wasserstand im Winter bei der Wetterlage Tief über den Britischen Inseln (20%), am dritthäufigsten bei Südlage (13%). Eine Überprüfung der Frage, ob zu gewissen Zeiten des Winters Anschwellungen der Vellach häufiger entstehen, ergab keine statistisch gesicherten Singularitäten der Wasserführung. Nur zu Beginn und Ende des Winters treten öfters Fluten auf. Dies ist aber einleuchtend wegen der jahreszeitlich bedingten höheren Lufttemperatur und häufigeren Regenfälle. Die Monatsmittel der Niederschlagsmenge haben im Vellachgebiet ein Haupt- bzw. Nebenmaximum im Oktober, der monatliche Abfluß hat im Oktober oder November ein Maximum, und es treten im November noch starke Hochwasser auf, wie dies auch bei anderen Flüssen des Draugebietes der Fall ist. Zum Frühjahr hin macht sich tagsüber schon die stärkere Sonnenstrahlung, die höhere Lufttemperatur und die stärkere Schneeschmelze geltend. Schon in den ersten Märzwochen bringen stärkere Regenfälle mitunter leichte Hochwasser der Vellach.

Leider liegen vom Hochobir, der ältesten meteorologischen Gipfelstation der Ostalpen, dessen meteorologische Beobachtungen fast ein ganzes Jahrhundert umfassen (1848–1944), noch keine langjährigen kalendrischen Tagesmittel der Lufttemperatur oder Häufigkeitsverteilungen der Luftmassen vor, an denen geprüft werden könnte, ob um die Wende Januar–Februar bevorzugt Wärmeeinbrüche stattfinden. Es wäre ein äußerst wertvoller Beitrag zur Hochgebirgsmeteorologie, wenn auch die fast 100jährigen Beobachtungen vom Hochobir eine ebenso sorgfältige und vielseitige Bearbeitung erfahren könnten wie die Ergebnisse der Bergobservatorien auf dem Sonnblick und auf der Zugspitze.

Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß Ende Januar bis Anfang Februar eine zyklonale Periode in den südlichen Ostalpen zur Auswirkung kommt, und zwar mit einer Regelmäßigkeit, die sich auch als überzufällig im strengen Sinne der Statistik nachweisen ließe. H. FLOHN weist in seinem Buche auf eine zyklonale Periode in Mitteleuropa Ende Januar–Anfang Februar mit einer auffälligen Häufung von Großwetterlagen mit ozeanischer Luftzufuhr hin. An diese zyklonale Periode grenzen zwei für Mitteleuropa anerkannte Hochdruckregelfälle an; der Hochwinter um den 20. Januar, an dem die Häufigkeit kontinentaler Hochdrucklagen mit 51 Prozent auf ihren Jahreshöchstwert steigt und eine Hochdruckperiode mit

einem Maximum um den 8. Februar, die zum Spätwinter gerechnet wird, ebenso wie die mit ihr alternierende im Zeitabschnitt 19. bis 24. Februar.

Bei dieser zyklonalen Periode an der Wende zum Februar kommen in Randgebieten möglicherweise andere zyklonale Großwetterlagen zur Auswirkung als in Mitteleuropa: in dessen Kern vorwiegend Westlagen, in den südlichen Ostalpen aber Südostlagen oder Lagen „Tief Mitteleuropa mit Vb-artiger Gleitanordnung“, gemäß der Einteilung der Großwetterlagen (6). F. STEINHAUSER (7) untersuchte den Jahresgang des Niederschlags in Wien im Zusammenhang mit Singularitäten der Witterung. Danach tritt in Wien sowohl in der Niederschlagshäufigkeit als auch in den Niederschlagsmengen eine zyklonale Periode vom 1. bis 6. Februar hervor, die großenteils mit Südostlagen in Verbindung steht. Auch für den Sonnblick stellte F. STEINHAUSER (8) eine überdurchschnittliche Niederschlagswahrscheinlichkeit (mehr als 60 Prozent) für die Zeit vom 1. bis 3. Februar fest, nach übergreifenden fünftägigen Mitteln der Beobachtungsjahre 1891–1950.

Zurückkommend zu der Sage von der Überschwemmung zu Mariä Lichtmeß wird auch der Volkskundler wahrscheinlich eine gewisse Toleranz des Datumspielraumes zubilligen, innerhalb dessen die Sage noch glaubhaft erschiene. Eine hydrologische Singularität um diesen Termin müßte vor allem in zwei Elementen ausgeprägt sein: im Niederschlag und in der Temperatur, da ja zusätzlich ein starker Wärmeeinbruch eine starke Schneeschmelze und hohen Regenanteil am Gesamtniederschlag bewirken müßte; während durch Schneeschmelze allein, auch wenn die Temperatur durch Föhnerscheinungen gesteigert wird, selten stärkere Hochwasser auftreten. Sicherlich hätte aber rein psychologisch die Sage auch dann noch Glauben gefunden, wenn allein durch Großschneefälle um diese Zeit den Bewohnern mit einer gewissen Regelmäßigkeit die drohende Gefahr von Hochwassern vor Augen träte.

Literaturverzeichnis

- (1) FLOHN, H.: Witterung und Klima in Mitteleuropa. Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Stuttgart, S. Hirzel 1954.
- (2) GRABER, G.: Volksleben in Kärnten. Leykam-Verlag 1934.
- (3) Die Lufttemperatur in Österreich im Zeitraum 1901–1950. Hydrographisches Zentralbüro Wien, 1951.
- (4) CONRAD, V.: Klimatographie von Kärnten. Wien, Gerold 1913.
- (5) STEINHÄUSSER, H.: Winterhochwasser im Draugebiet. (Schweizer) Wasser- u. Energiewirtsch., Nr. 3, 1955.
- (6) HESS, P. – BREZOWSKY, H.: Katalog der Großwetterlagen Europas. Ber. d. Dtsch. Wetterd. US-Zone Nr. 33 (1952).
- (7) STEINHAUSER, F.: Die Struktur des Jahresganges des Niederschlages in Wien. Jahrb. d. Zentr. Anst. f. Meteor. u. Geodyn. in Wien, 1951.
- (8) — Der Jahresgang der Niederschlagswahrscheinlichkeit auf dem Sonnblick, 3106 m. Jber. d. Sonnb.-Ver. für d. Jahr 1950. Wien, Springer 1952.

Anschrift des Verfassers: Dr. Hans Steinhäuber, Klagenfurt, Tarviser Straße 148.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [147_67](#)

Autor(en)/Author(s): Steinhäusser Hans [Steinhäußer]

Artikel/Article: [Wetterlostage aus Volkssagen: Das Kirchleintragen oder Lichtertragen in Eisenkappel \(Kärnten\) 14-20](#)